Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 83 | Mittwoch, den 11. Juli 1928 | 77. Jahrgang

Keine Zugeständnisse an Polen

Eine deutsche Note zur Wiederaufnahme der Verhandlungen — Abwartende Haltung bis zur Klärung der Richtlinie

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett trat am Montag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in der Reichskanzlei zu einer Sitzung zusammen, in der zunächst unter Beteiligung des Reichsministers a. D. Dr. Hermes und des Gesandten Rauscher der Absendung einer Note an die polnische Regierung über die Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zugestimmt wurde, die durch den Erlaß der polnischen Grenzzonenverordnung seinerzeit eine Störung erfahren hatten. Die Erörterung im Kabinett hat sich auf die Behandlung dieser rein formalen Frage beschränkt. Die bisherigen Instruktionen für die deutsche Delegation in sachlicher Beziehung bleiben daher unverändert. In der Note wird u. a. dem Vorschlag der polnischen Regierung zugestimmt, daß die beiderseitigen Delegationsleiter beauftragt werden, das Nähere über die Fortsetzung der Verhandlungen zu vereinbaren.

Es handelt sich zunächst nicht um die materiellen Einzelfragen, sondern um die Erörterung der bekannten großen Gesichtspunkte, die vor der Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen geklärt werden müssen, nachdem das polnische Kabinett bisher das Uebereinkommen zwischen dem deutschen Bevollmächtigten Hermes und dem polnischen Bevollmächtigten Twardowski noch nicht gebilligt hat. Das Kabinett, von dem man auf polnischer Seite eine Nachgiebigkeit erwartet hatte, hat, wie offiziell ausdrücklich festgestellt wird, die Anweisungen für die deutschen Vertreter in sachlicher Beziehung nicht geändert. Die deutschen Forderungen für die Tarife des Zollvertrages, insbesondere für Schweine, Kohle und Kartoffeln, bleiben also bestehen. Auch in den formellen Fragen wird der deutsche Abgesandte kaum Zugeständnisse machen können. Der Beschluß des Kabinetts bedeutet also vorläufig nur, daß die Besprechungen über die Möglichkeit einer Einigung in den formalen Fragen wieder aufgenommen werden.

Zur Lösung der Anschluß- und Räumungsfrage

Eine vernünftige französische Stimme

Paris. In der „Victoire" setzt sich Gustave Herve erneut für die sofortige Räumung der beiden letzten Rheinlandzonen ohne deutsche Gegenleistung ein und schreibt, so ungeschickt und gefährlich es gewesen wäre, die geringste Schwäche gegenüber Deutschland zu zeigen, so lange man eine Wiederaufrichtung der Herrschaft der Hohenzollern fürchten konnte, so ungeschickt und unpolitisch würde es sein, die neue Aufforderung nicht durch eine Geste des Vertrauens und des Wohlwollens zu beantworten, die den Wunsch Frankreichs nach einer größeren Entspannung und einer völligen Versöhnung bekunde. Herve erklärt gegenüber den Angriffen der nationalistischen Presse auf seine Politik, diese werde das sichere Ergebnis haben, durch die Festigung der deutschen Republik den Zusammenbruch der am Verbrechen von 1914 verantwortlichen Kreise zu vollenden. Er sei nicht für die Rückgabe des Danziger Korridors, aber man gebe sich sonderbaren Täuschungen über den Anschluß Oesterreichs an Deutschland hin, der vor der Nase Poincarees und Mussolinis tatsächlich schon erfolgt sei. Die Grenze zwischen den beiden Ländern sei nur noch künstlich, um den Schein zu wahren und denen, die die Wirklichkeit nicht sehen wollten, Sand in die Augen zu streuen. Herve versucht schließlich, seinen späten Wunsch nach Versöhnung Frankreichs und Deutschlands damit zu begründen, daß er erklärt, der Reichswehrhaushalt, die deutsche Handelsluftfahrt und die deutschen chemischen Fabriken lieferten den Beweis, daß Deutschland alles habe, um Frankreich in einem neuen Krieg schreckliche Schläge zu versetzen.

Pilsudskis Direktiven

Polen und Litauen.

Warschau, Anfang Juli.

Es ist nachgerade lästig geworden, das Thema „Polen-Litauen" immer wieder vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Seit Jahr und Tag wird darüber geschrieben, Ausblicke werden getan, Vermutungen angestellt — aber man brauchte heute nur einen Aufsatz von vor sechs Monaten, von vor einem Jahr zu wiederholen, er hätte seine Aktualität voll und ganz behalten. Der Konflikt zwichen diesen beiden Staaten, die 10 Jahre nach dem Kriege sich miteinander noch im Kriegszustand befinden, besteht immer noch, und wenn er an unmittelbarer Schärfe vielleicht verloren hat, so nur deshalb, weil man sich an ihn gewöhnt haben mag. Aber grundsätzlich ist man keinen Schritt vorwärts gegangen, und wenn das Sich-Gewöhnt-Haben seine guten Seiten haben mag, so wirkt sich das doch auf der anderen Seite infolge der Verhärtung dieses Zustandes wieder verhängnisvoll aus.

Vor zwei Wochen ist in Warschau der internationale Friedenskongreß zu Ende gegangen. Man hat im Laufe der Beratungen, an denen sich hervorragende Köpfe der Politik und Wirtschaft beteiligt haben, zahlreiche Resolutionen gefaßt, in denen Aufhebung der Zollgrenzen, Verhinderung internationaler Wirtschaftskonflikte, Abrüstung und allgemeine Befriedung gefordert wurde. Diese Resolutionen hatten zum Ziel, die allgemeine Annäherung der europäischen Staaten in die Wege zu leiten. Aber noch keine Tagesreise von Warschau entfernt gibt es eine Grenze, die nicht nur wirtschaftliche Schranken bedeutet, nicht nur zwei verschiedene Völker von einander trennt, sondern die, um es kurz zu sagen, mitten zwischen zwei aufgepflanzten Bajonetten steht. Werden sie einmal zustoßen? Man weiß es nicht. Aber man weiß, daß Bajonette an und für sich ein gefährliches Spielzeug sind, und die Gefahr, daß manch einer sie ihrem Bestimmungszweck doch wird zuführen wollen, besteht solange, als die Bajonette sich nicht gesenkt haben. Das tun sie aber nicht, wenn auch in Königsberg feierlich beschlossen wurde, alles zu tun, was den gegenwärtigen anormalen Zustand beendigen könnte. Aber dieses „alles" fassen beide Seiten verschieden auf. Für Polen ist alles, was es tun kann, sich zur Aufnahme normaler Beziehungen in politischer, wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Hinsicht bereit zu erklären, unter striktester Wahrung des status quo.

In diesem Sinne ist Polen wirklich pazifistisch, wie zur Begrüßung des Friedenskongresses der polnische Außenminister Zaleski feierlich dargelegt hat. Auch Deutschland gegenüber hegt Polen „pazifistische" Absichten. Aber die Rede Zaleskis in Paris, in der er gegen die Rheinlandräumung protestiert, zeigt, welchen Pazifismus Polen zu vertreten wünscht: es ist der konservative Pazifismus eines Landes, dessen territoriale Ansprüche vollauf befriedigt sind, und das auch keinerlei imperialistische Kriege führen kann. Ob dieser Pazifismus in einer Zeit, da in den europäischen politischen Zentren immer häufiger der Gedanke einer Revision gewisser, den wahren Frieden behindernder Verträge und Abmachungen erwogen wird, auch als den Frieden fördernd angesehen werden kann, ist eine andere Frage. Auf den polnisch-litauischen Streit transponiert heißt das: politisieren, Geschäft machen — sehr gern. Wilna bleibt aber polnische Stadt — und außer Diskussion. Die Litauer sagten bis vor kurzem dasselbe, nur mit umgekehrten Vorzeichen bezüglich Wilnas: auch wir wollen mit euch friedlich leben. Aber einen direkten Verkehr können wir mit euch nicht aufnehmen, denn eure Eisenbahnen müßten Wilna passieren. Auch Briefe können wir aus Wilna nicht annehmen — denn sie wären als Auslandssendung frankiert, mit polnischen Marken — und Wilna ist doch litauisch. Ebenso können wir einen Gesandten Polens nur in gezichmender Weise in der litauischen Hauptstadt empfangen — und das ist bekanntlich verfassungsmäßig bestätigt — Wilna.

Angesichts dieser beiden Standpunkte schien eine Verständigung kaum möglich. Inzwischen hat sich aber Woldemaras in London sagen lassen müssen, daß es einfach nicht mehr so weiter ginge. Es mag stimmen oder nicht mit den englischen Plänen einer einheitlichen antirussischen Front, jedenfalls liegt England daran, im Osten Europas keine Brandherde zu wissen, die seine Maxime von der balance of power eines Tages illusorisch machen könnte. Und Woldemaras gab nach. Er verlangt nicht mehr formell die Rückgabe Wilnas. Was er wünscht ist nur eine weitgehende Sicherheit der litauischen Grenzen in ihrem heutigen Bestande, und da scheint ihm, nach den litauischen Erfahrun-

---

Das Attentat auf das Gebäude der GPU.

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau wird der Bombenanschlag auf das Hauptgebäude der G. P. U. in Moskau von der G. P. U. amtlich bestätigt. Nach Mitteilung der G. P. U. erschienen am letzten Freitag um 19 Uhr mehrere Personen, die den Leiter der G. P. U. sprechen wollten, im Hauptgebäude der G. P. U. Die Leute wurden in ein Zimmer gebracht, in dem sich zwei Rotarmisten befanden. Im Augenblick des Eintritts warf eine der Personen eine Bombe, durch die ein Rotarmist getötet wurde. Sogleich wurde die Wache des Gebäudes alarmiert. Die Attentäter bis auf einen, der erschossen wurde, flüchteten. Der Name des Erschossenen ist Radkewisch. Dieser war nach Mitteilung der G. P. U. früher Page am Kaiserlichen Hof und wurde vom rumänischen Generalstab nach Rußland entsandt, um terroristische Akte zu verüben. Später wurde noch ein Attentäter, ein Russe, in der Nähe von Moskau verhaftet. Weitere Einzelheiten werden amtlich noch nicht gemeldet.

Keine Klärung in Belgrad

Belgrad. In der Entwicklung der Krise ist infolge der verschärften Haltung der Opposition kein Fortschritt zu verzeichnen. Der König hatte am Sonntag mit einem der angesehendsten serbischen Heerführer dem Wojewoden Stepanowitsch eine Besprechung, die hauptsächlich der Frage der Bildung einer außerparlamentarischen Regierung unter Führung des Generals oder bei einer Ablehnung des Generals eines Arbeitskabinetts sei. Am Montag wurde Pribitschewitsch vom König empfangen. Er machte über die Unterredung jedoch keinerlei Mitteilung.

Die Vorgeschichte des Kelloggpaktes

Paris. „Matin" veröffentlicht ein Telegramm seines Berichterstatters in Washington, in dem die Geschichte des Antikriegspaktes zusammengefaßt wird. Neu ist die Feststellung, daß zum erstenmal der Antikriegspakt durch Senator Borah vorgeschlagen wurde und daß erst dann Briand im April 1927 seine Erklärung in der amerikanischen Presse erlassen hat. Aus der Nachricht des „Matin" verdient noch hervorgehoben zu werden, daß Senator Borah erklärt haben soll, der neue Vertrag sei der raschen Zustimmung des Senats sicher, und daß Kellogg zu verstehen gebe, er sei bereit, den Vertrag in Paris mit den Ministern des Aeußeren der interessierten Mächte zu unterzeichnen.

Gegen die Unterdrückung Südtirols

Innsbruck. Die Tiroler Mitglieder des Nationalrates werden am Dienstag im Namen sämtlicher 296 nordtiroler Gemeinden dem Bundeskanzler Dr. Seipel eine Eingabe überreichen, in der das Verlangen gestellt wird, daß gegen die Unterdrückung des deutschen Volkes in Südtirol bei den europäischen Mächten Einspruch erhoben und auf das Einschreiten dieser Mächte zur Linderung der Leiden der Deutschen Südtirols hingewirkt werde.

Flucht vor Mussolini

Rom. Finanzminister Volpi und Unterrichtsminister Vedeli haben am Sonntag ihren Rücktritt eingereicht, der von Mussolini angenommen wurde. Zum neuen Finanzminister wurde der bisherige Wirtschaftsminister Belluzzo und zum Unterrichtsminister Senator Soscony ernannt. Das Wirtschaftsministerium wurde vom Abgeordneten Mertelli übernommen. Auch mehrere Unterstaatssekretärsposten wurden neubesetzt.

Die griechische Kammer aufgelöst

Berlin. Die D. A. Z. meldet aus Athen: Das Amtsblatt veröffentlichte die Auflösung der Kammer. Die Lage wird nach der auf morgen angesetzten Besprechung zwischen Konduriotis und Venizelos eine Klärung erfahren.

Tschanghsueliang stellt eine neue Armee

Peking. Wie aus Mukden gemeldet wird, hat Tschanghsueliang mit der Aufstellung einer Armee von 50 000 Mann begonnen, die gegen die Nankingtruppen Verwendung finden soll. Der Armee sollen auch ehemaliges russische Militär unter Führung der Generäle Semjonow, Orlow und Merkulow angehören. Die Truppen sollen von General Yuan geführt werden, einem engen Mitarbeiter Tschangtsolins. Die Lage auf der Mukden-Tientsin-Bahn ist sehr ernst. Die japanische Bahnverwaltung hat den Schutz der Bahn verstärkt.

Tödliche Fallschirmabstürze ohne Ende

Güstrow. Die Fallschirmspringerin Ella Tauer aus Leipzig ist Sonntag nachmittag bei einem hier abgehaltenen Flugtag mit ihrem Fallschirm aus etwa 500 Meter Höhe tödlich abgestürzt, da der Fallschirm sich nicht öffnete. Die Veranstaltung wurde abgebrochen.

gen mit Wilna, das der polnische General Zeligowski bekanntlich widerrechtlich besetzt hat, ein bloßer Vertrag doch nicht ausreichend. Eine Unterschrift wird oft vergessen, ein Schriftstück nichts als ein Fetzen Papier. Nein, was Woldemaras will, ist: die Schaffung einer neutralen, entmilitarisierten Zone auf polnischem Gebiet, im Umkreise von 50 Kilometern. Ist das genügende Sicherheitsgarantie, fragt man sich da unwillkürlich? Was bedeuten 50 Kilometer für eine Abteilung berittener Soldaten, oder für Tanks, gar für Kampfflugzeuge? Aber sehen wir uns die Karte an, vergleichen wir die Maßstäbe — und was finden wir? Unter diese Zone fällt, unter anderem, auch Wilna. Das ist der Witz. Woldemaras wünscht, daß polnische Soldaten aus Wilna verschwinden, wünscht, jenem salomonischen Urteil gleich, daß Wilna, wenn es schon nicht litauisch sein soll, auch nicht polnisch erscheine. Aber selbst dann — sagt Woldemaras — könne der Eisenbahnverkehr nur über Ostpreußen stattfinden. Man braucht nicht zu sagen, daß Polen auf dieser Grundlage nicht verhandeln wird. Ueber kurz oder lang werden die gegenwärtig in Warschau und Kowno stattfindenden Besprechungen abgebrochen werden — was dann? Dann wird die polnische Außenpolitik vor eine neue Aufgabe gestellt werden, nämlich auf eine andere, als die bisherige Weise die litauische Frage zu lösen. Wie wird das geschehen? Die Person des Mannes, der die polnische Außenpolitik jetzt leitet, gibt uns darüber keinen endgültigen Bescheid: dieser Mann ist, wie wir seit kurzem wissen, nicht etwa Außenminister Zaleski, der sein Ressort bisher mit viel Mühe und Sorgfalt verwaltet, zahlreiche außenpolitische Reisen unternommen hat und erst jetzt wieder nach Paris zu wichtigen Besprechungen gefahren ist; vielmehr ist das Marschall Pilsudski selber, der in seinem vielbesprochenen temperamentvollen Interview ausdrücklich erklärt hat, daß die Direktiven der Außenpolitik in seiner, der des Kriegsministers, Hand ruhen.

Es ist wohl kaum je vorgekommen, daß Männer, deren Aufgabe darin besteht, das Land für den Fall eines Krieges vorzubereiten, sich andererseits damit befassen, das grundsätzlich friedlich sein sollende Verhältnis zu den Nachbarstaaten zu regeln. Wie leicht kann da der rasselnde Säbel an der Seite des Militärs die kunstvoll aufgestellten Friedens-Kartenhäuschen streifen u. umwerfen. Sind die außenpolitischen Direktiven Pilsudskis klarer u. übersichtlicher als seine innerpolitische Einstellung? Ist nicht vor wenigen Tagen die polnische Antwort auf die letzte russische Note über das Lizarew-Attentat im Entwurf an den polnischen Gesandten in Moskau über den Kopf des Außenministers hinweg abgegangen, eine umso konfusere Angelegenheit, als die Note trotzdem immer noch nicht überreicht worden ist, sondern der Gesandte (Patek) sich verpflichtet gefühlt hat, persönlich nach Warschau zu eilen, um noch einmal mit Pilsudski Fühlung zu nehmen. Wer weiß was die Note des außenpolitischen Kriegsministers enthalten haben mag. Frieden? Kriegserklärung? Abenteuerliche Vorstellung. Aber nach den letzten Aeußerungen des Marschalls, die innerpolitisch den Krieg ankünden, ist doch alles möglich. Und hat die polnische Außenpolitik nicht erst kürzlich einen unüberlegten Vorstoß gewagt — die berühmte Pariser Rede Zaleskis gegen die Rheinlandräumung — der kläglich ausgelaufen ist und Polen nur geschadet hat?

Nach der Ankündigung Pilsudskis, daß er auch die Außenpolitik bestimmen werde, sind zu den Besorgnissen über innerpolitische Krisen in Polen solche über außenpolitische Verwicklungen hinzugekommen.

Th. L.

Zu der Ermordung Protogeroffs

Sofia. Im Zusammenhang mit der Ermordung des Generals Protogeroff ist man in Sofia der Ansicht, daß der Mörder in den Reihen der Mazedonier selbst zu suchen ist. Bestimmte Anhaltspunkte für diese Vermutung fehlen, doch ist bekannt, daß in den letzten Monaten innerhalb der Führung der revolutionären mazedonischen Bewegung Meinungsverschiedenheiten über das künftige Vorgehen aufgetaucht sind. Die Nachricht von der Verhaftung der Täter trifft nicht zu. Man glaubt auch nicht, daß es der Polizei gelingen werde, ihn zu entdecken, da bei Verbrechen innerhalb der mazedonischen Kreise die Rachejustiz viel schneller und gründlicher arbeitet, als die Behörden es vermöchten.

Alfred Löwenstein, der Exzentriker der Milliarden

Brüssel, 9. Juli.

Das Leben des internationalen Finanzgenerals Alfred Löwenstein, der jetzt im Alter von 51 Jahren plötzlich verschwunden ist, ist wie ein großer Abenteuerroman dahingerollt, war der große Feldherr des Geldes, er manövrierte mit Millionen und Milliarden ebenso kühn wie in alter Zeit die Abenteurer der Waffen mit dem Schwerte oder mit schwererem Geschütz.

Börsencoups vollbringen, das war sein ganzes Leben; kühne Spekulationen durchzuführen, die bald gelangen, bald scheiterten, das war die Besessenheit, die ihm Tag und Nacht keine Ruhe ließ. In den belgischen Kreisen, die ihn besonders kannten, war sein Abenteuerruhm so bestätigt, daß man zunächst auch seinen Tod nicht anders ansehen wollte als ein großes Abenteuer. Man wollte nur glauben, Löwenstein hätte auch dieses letzte Schicksal überlegen organisiert, er sei gar nicht tot. Das wäre noch ein „Börsencoup" Löwensteins — rief man am Donnerstag aus, als die ersten Nachrichten von seinem Verschwinden nach Brüssel gelangten —, er ist bestimmt nicht tot, in zwei bis drei Tagen wird er wieder ans Tageslicht kommen.

Sein vermeintlicher Tod ist nur eine Baissespekulation.

Und das ist das, was man bis zur gegenwärtigen Stunde in Brüsseler Börsenkreisen glaubt. Die Löwensteinschen Werte sind zwar im ersten Augenblick, da die Nachricht von seinem Verschwinden ruchbar wurde, ein wenig gesunken. Doch die Kurse für Löwensteinwerte, für die Seide von Tubize und für die Hydro-Electric Securities, gingen bald wieder in die Höhe.

Dieser Finanzabenteurer spielte nicht nur, um Geld an sich zu bringen, er spielte hauptsächlich um des Vergnügens willen, das ihm die Spekulation bereitete.

Sein Leben war zugleich seltsam und kompliziert.

Mit 19 Jahren schon fing er in dem Bankhaus seines Vaters an, aber er befreite sich bald von dieser Vormundschaft. Er entdeckte Mitarbeiter, die er in den Vordergrund drängte, und er selbst hielt sich im Schatten. Doch dieser Schatten war seltsam tätig und beweglich. Während er einem seiner Mitarbeiter die und die Bankorders gab, erteilte er einem anderen einen Auftrag, der ganz auf das Gegenteil hinzielte. Löwenstein spielte zugleich Hausse und Baisse, Löwenstein spielte gegen Löwenstein. Besonders seine Erfolge auf dem südamerikanischen Elektricmarkt verschafften ihm sehr bald ein beträchtliches Vermögen. Schon vor dem Kriege schätzte man dieses Vermögen auf 34 Millionen Goldfrancs. Während des Krieges war er zunächst in England tätig. Dann leitete er in Französisch-Flandern ein Remontedepot für die belgische Armee. Schon damals begann seine große Leidenschaft für den Pferdesport, eine Leidenschaft, die er niemals aufgab. Man weiß, daß er einen erfolgreichen und berühmten Rennstall unterhielt.

Man sagt, daß er sich im Augenblick seines Verschwindens in einer sehr

schweren Finanzlage

befunden hat. Klar ist bei allem noch nicht zu sehen. Dieser große Feldherr des Geldes hatte seine besonderen Manien, und er ging mit einer erstaunlichen Unbesorgtheit zu Werke. Bald war er in Brüssel in seinem Haus in der Rue de la Science, bald in London, bald in Biarritz in seiner Villa Begonia. Stets war er umgeben von einer Legion von Sekretären und Stenographen. Er legte Wert darauf, seine Sekretäre unter den vornehmsten Familien Belgiens auszuwählen. Seine Sekretäre führten hochadlige Namen, der Grafen van der Straeten, der Grafen von Liedekerke und de Grünne und endlich fehlte auch ein Herzog von Nemours nicht unter den Männern seines Vertrauens.

Zu jeder Stunde, Tag und Nacht, berief Löwenstein seine Sekretäre und seine Schreibmaschinendamen. Er erteilte ihnen Orders, er diktierte ihnen Telegramme, häufig in einer mehr als dürftigen Kleidung. Er diktierte nicht nur im Büro, sondern auch herumgehend, während eines seiner Autos angekurbelt wurde, während eines seiner Flugzeuge aus dem Schuppen geführt wurde. Eine Stunde später stieg er schon in die Luft, begleitet von einer seiner Schreibmaschinendamen und von einem seiner Sekretäre. Von einer Hauptstadt Europas zur anderen ging dieser Flug im allerschnellsten Tempo. Und auch im Flugzeug arbeitete er unverwüstlich. Selten verlor er seine Zeit. Seine Vergnügtheit und seine Sorglosigkeit bedeuteten die Freude aller, die mit ihm in Berührung kamen.

Eines Tages reiste Löwenstein im Zug. Bei einer Bahnstation wurde er ans Telephon gerufen. Er ließ sich nicht die Zeit, um irgendein Gewand überzuwerfen. Beinah im Adamskostüm stürzte er auf die Telephonstation zur ungeheuren Verwunderung der Beamten. Die Journalisten bestürmten Alfred Löwenstein. Er gab sich gern zu einem Interview her, da er aber keine Zeit zu langen Unterhaltungen hatte, nützte er jede Minute aus.

Diese wilde Existenz, die so reich an Bewegung war, brachte Löwenstein schon früher mehrere Male an die Grenzen des Todes. Seine Sekretäre und seine Schreibmaschinendamen hielten es selten länger als zwei oder drei Jahre in seinem Dienste aus. Er war ein

Sträfling des Geldes

und man fühlte sich in seinem Dienste auch wie in einem Sträflingshaus Er war launisch und unbeständig. Plötzliche Wut ließ ihn aufspringen, und dann hatte er Schaum vor dem Munde Wenn man ihn so sah, glaubte man, er würde sich auf seine Mitarbeiter stürzen, um sie in Stücke zu schlagen. Danach wurden aber diejenigen, die sich mit dem merkwürdigen Mann verstanden, überreich belohnt. Wer es bei ihm aushielt, konnte bald auf Gehaltserhöhung oder irgend einen gehobenen Posten in einem seiner zahlreichen Unternehmungen rechnen.

So war dieser Mann geschaffen, der alles Menschenunmögliche möglich machte. Er war kühn bis zum äußersten, aber er konnte seine Leidenschaften nicht steuern, die ihm mehr als einmal unversöhnliche und mächtige Nebenbuhler schufen. So endet dieses Leben ebenso tragisch und malerisch, wie es begonnen hat...

Der weinende General

London. Marschall Feng erschien plötzlich und unerwartet in Peking bei der Trauerfeier, die am Grabe Dr. Sunjatsens veranstaltet wurde, nachdem er es vorher abgelehnt hatte, nach Peking zu kommen. Chinas „eiserner Mann", wie Feng zuweilen genannt wird, kam eine halbe Stunde vor Beginn der Zeremonie an. Er trug die Uniform eines gemeinen Soldaten und hatte sich einen gewaltigen Vollbart wachsen lassen, was auf die anwesenden Chinesen offenbar einen außerordentlichen Eindruck machte.

Tschiangkaischek brach während der Feier neben dem Grabe zusammen und mußte sich auf zwei seiner Begleiter stützen. In diesem Augenblick drängte sich ein Filmoperateur nach vorn und drückte dem Generalissimus ein Taschentuch in die Hand, und während sich Tschiangkaischek die ungehemmt fließenden Tränen trocknete. richtete der Filmmann seinen Apparat auf den weinenden Feldherrn und kurbelte so viel von der ganzen Szene, wie er konnte.

Das plötzliche Auftreten Fengs ändert die Situation in China wieder beträchtlich. Es ist nun doch mit einem Zustandekommen der Konferenz der südchinesischen Generäle zu rechnen, auf der die Möglichkeit eines mandschurischen Feldzuges besprochen werden soll.

47 Todesopfer durch eine Hitzwelle

Neuyork. Das gesamte zwischen Chikago und Neuyork liegende Gebiet wird ebenso wie der Westen Amerikas von einer großen Hitzewelle heimgesucht. In Neuyork erreichte die Temperatur im Laufe des Sonntag nachmittags den Höchststand des Jahres mit 34 Grad Celsius im Schatten. Auch Chikago hat sehr unter der Hitze zu leiden. In beiden Städten sind zahlreiche Personen vom Hitzschlag getroffen worden. Nachdem bisher vorliegenden Bericht sind nicht weniger als 47 Todesfälle als direkte oder indirekte Folge der Hitze zu verzeichnen. Drei Personen brachen in den Straßen von Neuyork vom Hitzschlag getroffen tot zusammen. Während 14 weitere Personen an den Folgen eines Hitzschlages gestorben sind. Viele 100 000 Neuyorker suchten am Wochenende Erleichterung in den Seebädern an der Küste. Im Westen der Vereinigten Staaten schwankte die Temperatur zwischen 34 und 40 Grad Celsius. Dort werden nicht weniger als 30 Todesfälle auf die Hitze zurückgeführt. Im mittleren Westen kam die Hitzewelle infolge schweren Regens nicht recht zum Durchbruch. Da die Regenwolken langsam nach Osten ziehen, hofft man, daß Chikago innerhalb der nächsten 24 Stunden von der Hitzewelle befreit sein wird.

Schwester Carmen

Roman von Elsbeth Borchart

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Die beunruhigenden Symptome sind alle beseitigt — ich hoffe, daß Sie in der nächsten Woche versuchen können, aufzustehen. Aber bitte, bis dahin äußerste Ruhe — keine Erregung — nicht viel sprechen."

Er reichte der jungen Frau die Hand und schritt zur Tür. Es warteten noch viele Kranke auf ihn, und er konnte den einzelnen nur kurze Zeit widmen.

Kurz vor der Tür wandte er sich noch einmal um.

„Schwester Carmen —"

„Herr Professor —"

„Auf Nummer 35 ist eine Schwerkranke eingeliefert worden. Wollen Sie, bitte, von heute ab die Pflege übernehmen."

„Herr Professor, Sie wollen mir Schwester Carmen nehmen?" rief Frau Brinkmann erschreckt von ihrem Bett aus dazwischen, „das dürfen Sie mir nicht antun."

Der Professor zog die Brauen zusammen.

„Eine Schwester ist Gemeingut, liebe Frau," beschied er sie kurz. „Sie bedürfen der anhaltenden Pflege nicht mehr; die diensthabende Schwester wird Ihre Wünsche vollkommen befriedigen. Empfehle mich."

Damit ging er, ohne eine Erwiderung abzuwarten, hinaus.

Frau Brinkmann brach in Tränen aus und Schwester Carmen hatte Mühe, sie zu trösten. Es tat ihr selbst leid, die junge, unglückliche Frau, für die sie von Anfang an eine aufrichtige Sympathie empfunden hatte, gerade jetzt verlassen zu müssen. Denn sie fühlte es wohl, daß ihr tröstendes Zureden, das Bewußtsein der Mitwissenschaft ihrer Schuld, einen heilsamen Einfluß auf die Genesende ausüben würde. Doch mußte sie sich den Bestimmungen ihrer Vorgesetzten fügen, und der Professor hatte mit dem Ausspruch, daß eine Krankenpflegerin Gemeingut wäre, nur allzu recht. Sie durfte nicht einer allein gehören, gehörte sie doch nicht einmal sich selbst. Das brachte ihr Beruf nun einmal mit sich.

Sie war aber noch nicht abgestumpft, und ihre persönliche Anteilnahme an ihren Pflegebefohlenen nahm sie stark in Anspruch. Ihre gesunde, frohe Lebensauffassung half ihr über die Klippen, die das Kennenlernen menschlichen Elends und menschlicher Schuld für ihr heiteres Gemüt bildete, hinweg. Trotz eines anfänglichen seelischen Unbehagens fand sie ihren Frohsinn schnell genug wieder, besonders wenn neue Eindrücke die alten verwischten. Nur Frau Brinkmanns Geschichte hatte eine nachhaltigere Wirkung. Ihre Gedanken beschäftigten sich viel mit ihr, und wenn sie in der Folgezeit irgend ein paar Minuten erübrigen konnte, suchte sie sie auf, was Frau Brinkmann jedesmal mit innigem Dank und starker Freude aufnahm.

Dann kam der Tag, an dem Frau Brinkmann aus dem Krankenhause entlassen wurde und von ihrer treuen Pflegerin Abschied nahm. Die beiden Frauen drückten sich bewegt die Hände und sprachen von einem Wiedersehen. Wann, wo und wie, wußte freilich keine von beiden.

II.

Der duftige grüne Schimmer des Vorfrühlings lag über den Bäumen und Sträuchern des Parkes von Schloß Ulmenhorst. Es war ein ziemlich frischer, aber sonniger Apriltag.

Den breiten Parkweg, der vom Walde her auf das Schloß führte, ritten zwei schlanke, vornehme Gestalten, eine junge Dame in tadellos sitzendem Reitkleid und ein eleganter, schneidiger Kavalier, dem man unschwer den früheren Offizier ansah.

In langsamem Schritt gingen die prächtigen Rassepferde, den Kopf stolz auf- und abwippend, dicht nebeneinander.

„Das war wirklich eine famose Ueberraschung, verehrte Kusine, daß ich dich zu Pferde im Walde traf," sagte der Reiter jetzt, sich ein wenig seiner Partnerin zuneigend und ihr mit leidenschaftlich zärtlichem Ausdruck in das blühende, sonnige Gesicht sehend. „Also das Reiten hast du doch noch nicht verlernt."

In den Augen der Dame blitzte ein schalkhafter Uebermut auf.

„Wie du dich überzeugt hast, nein, lieber Vetter," antwortete sie.

„Reitest du täglich um diese Stunde aus, Carmen?" fragte er.

„Ich reite, wenn ich Lust habe, und binde mich nicht an die Stunde," gab sie ihm zur Antwort.

„Hm," machte er, „es wäre doch nett, wenn wir öfter zusammen reiten könnten. Meinst du nicht?"

„Gewiß — vielleicht fügt es der Zufall wieder," sagte sie leichthin.

„Nein, mache es nicht vom Zufall abhängig, sondern laß es uns lieber besprechen."

„Bewahre," rief sie jetzt abwehrend, „das geht nicht."

„Und warum geht es nicht?" forschte er, seine blitzenden Augen voll auf ihr ruhen lassend.

„Du bist komisch, Edgar — was sollten wohl die Leute davon denken..."

„Die Leute? Ja, welche Leute meinst du denn? Die paar Bauern, die uns begegnen? Du willst nur nicht, sage es doch kurz heraus."

Das letzte klang etwas gereizt.

„Nun gut — ich will nicht," antwortete sie.

Auf seinem Gesicht flackerte eine Röte auf.

„Du kannst bis zum Wahnsinn quälen, Kleine. So lange du wieder auf Ulmenhorst bist, quälst du mich."

„Dagegen gäbe es ein probates Mittel," erwiderte sie mit einem neckenden Seitenblick.

„Welches?"

„Du meidest meine Nähe."

„Carmen!"

Sein Pferd machte einen kleinen Seitensprung, da er die Zügel zu stramm angezogen hatte.

Carmen aber lachte ihr bestrickendes, perlendes Lachen, das ihn jedesmal in einen leidenschaftlichen Taumel versetzte.

„Weißt du auch, daß du ein gefährliches Spiel mit mir treibst, Carmen?" fragte er, wie trunken von ihrer Schönheit, dem prickelnden Lachen und dem neckischen Reiz ihres Wesens. „Du bist zu betörend schön dazu, schöner als alle Frauen, die mir bisher begegnet sind."

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Pastor Herbert Meyer †

Am 7. d. Mts. verschied — wahrscheinlich in Folge eines Unglücksfalles — im Ostseebade Müritz Pastor Herbert Meyer. Die traurige Nachricht, die hier am Sonntag vormittags eintraf, hat große Bestürzung hervorgerufen. Undenkbar wie ein Mann, der sich vor 8 Tagen in blühender Gesundheit verabschiedet hat, nun nicht mehr sein soll. Nähere Nachrichten über das tragische Ende stehen noch aus. Pastor Meyer ist in seinen hiesigen Wirkungskreis vor 3½ Jahren von Arnsdorf, Kreis Strehlen, gekommen, wo er seit 1914 Pastor war. Geboren am 18. November 1884 in Deutschdorf bei Posen, studierte in Berlin und Breslau und wurde im Jahre 1910 in Breslau ordiniert. Nach 2jähriger Tätigkeit als Vikar in Sandberg, kam der Verstorbene 1912 als Pastor nach Konstadt in Schlesien und von dort nach Arnsdorf.

In der kurzen Zeit seines hiesigen Wirkens hat sich Pastor Meyer einen großen Freundeskreis geschaffen. Seine Art, sich offen und natürlich zu geben, hat ihm weiteste Sympathien gewonnen, nicht nur in seiner Gemeinde. Mit tiefster Anteilnahme gedenkt ein großer Teil der Bürgerschaft des Toten, der heut fern von der Heimat bestattet wird.

Evangelischer Kirchenchor. Die Mitglieder werden schon heut darauf aufmerksam gemacht, daß am Freitag oder Sonnabend, abends, eine Gesangsprobe stattfindet. Genaues hierüber wird in der nächsten Nummer des „Anzeigers für den Kreis Pleß" bekannt gegeben werden.

Von der Privaten Höheren Knaben- und Mädchenschule. Die Arbeiten zur Erweiterung genannter Schule sind bereits begonnen und werden voraussichtlich Mitte August beendet sein.

Brände. In Kobier geriet das Holzschlägerhaus in Brand, die Ursache hierzu war ein schadhafter Schornstein. Durch das sofortige und sichere Eingreifen der Ortsfeuerwehr konnte größerer Schaden verhütet werden. — Bei dem großen Unwetter in der vorigen Woche schlug der Blitz in die Scheune des St. Glomb in Jaroschowitz ein, welche vollständig niederbrannte. Dem Besitzer ist ein Schaden von fast 8000 Zloty entstanden, da auch sämtliche darin befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen vernichtet wurden. — Am gleichen Tage und aus gleicher Ursache brannten in Wartoglowitz die Scheune des Th. Wilczek und in Jast das Wohnhaus des Joh. Golus nieder.

Märkte. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß morgen Mittwoch, in Pleß ein Pferde- und Rindviehmarkt und Donnerstag ein Krammarkt abgehalten wird.

Nikolai. (Magistratsnachrichten). Den Viehbesitzern wird zur Kenntnis gegeben, daß am kommenden Sonnabend, den 14. d. Mts., um ½2 Uhr nachmittags, auf dem Marktplatz an der Krakauerstraße eine Tierbesichtigung abgehalten wird. Nähere Informationen sind im Rathause erhältlich. — Sämtliche Höchstpreise, die in den amtlichen Verfügungen vom 28. Juni der Einwohnerschaft bekannt gegeben wurden, haben mit sofortiger Wirkung ihre Gültigkeit verloren. Höchstpreise werden bis auf weiteres nicht mehr festgesetzt. — Mit Beginn des neuen Schuljahres sind im städtischen Mädchengymnasium mehrere Lehrerstellen zu besetzen. Die entsprechenden Gesuche sind baldigst im Rathause abzugeben. — Das Arbeitslosenamt hat sich in letzter Zeit wiederholt zu der strengen Maßnahme verpflichtet gesehen im Falle einer Arbeitsverweigerung Erwerbslosen die Unterstützung einzubehalten. Dieser Schritt erschien manchmal recht rigoros, er ist jedoch tatsächlich nur die Folge der praktischen Auswirkungen des Arbeitslosengesetzes. Selbstverständlich wird niemals ein qualifizierter Arbeiter gezwungen werden können, eine nicht in sein Fach fallende Arbeit anzunehmen, das berücksichtigt auch das Gesetz. Anders liegt es hinsichtlich der nicht qualifizierten Arbeitskräfte. Diese Erwerbslosen können naturgemäß zur Aufnahme irgend einer Beschäftigung aufgefordert werden. Wer die Aufnahme verweigert, verliert nach den Bestimmungen den Unterstützungsanspruch. Die Arbeitslosenfürsorgestellen sind jedoch angewiesen worden, jedem Erwerbslosen nach Möglichkeit eine solche Beschäftigung zuzuweisen, die seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten entspricht. Wer wenigstens den guten Willen zeigt, den Anordnungen der Arbeitlosenstellen Folge zu leisten, wird auch weiterhin in dem Genuß der Erwerbslosenunterstützung bleiben.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Verkehrskarten für Kinder

=s= Die Polizeidirektionen und Starosteien haben bekanntlich gegen Ende des vorigen Jahres bei Stellung der Anträge für die neuen Verkehrskarten die Ausstellung von Verkehrskarten für Kinder im Alter von 6—15 Jahren abgelehnt. Dementsprechend war auch einem Königshütter Bürger von der Polizeidirektion die Ausstellung einer eigenen Verkehrskarte für seinen 10jährigen Sohn abgelehnt worden. Der Abgewiesene gab sich mit dieser Entscheidung der Polizeidirektion nicht zufrieden, sondern erhob innerhalb der Beschwerdefrist von 1 Woche Einspruch bei dem Schiedsamt für Verkehrskarten, den er damit begründete, daß nach dem Genfer Abkommen Art. 262, Ziffer 2 auch Kinder im Alter von 6—15 Jahren eine eigene Verkehrskarte erhalten müssen. Da er in Deutsch-Oberschlesien Verwandte habe, müßte sein Sohn, um diese Verwandten zu besuchen, jedesmal von seinen Eltern bis zur Grenze begleitet und von der Grenze wieder abgeholt werden. Das Schiedsamt für Verkehrskarten hat daraufhin durch Entscheidung vom 22. März 1928 dem 10jährigen Sohn des beschwerdeführenden Bürgers das Recht zum Besitz einer eigenen Verkehrskarte zuerkannt, und der Knabe hat inzwischen die Karte auch erhalten.

Kattowitz und Umgebung.

Bestätigung des Stadtpräsidenten Dr. Adam Kocur.

Durch das Innenministerium in Warschau wurde die i. Zt. durch die kommissarische Stadtvertretung in Kattowitz vorgenommene Wahl des Oberbürgermeisters von Kattowitz, Dr. Adam Koczur bestätigt. Die Einführung des neuen Stadtpräsidenten soll durch den Wojewoden Dr. Grazynski auf der nächsten Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung, welche voraussichtlich Ende d. Mts. einberufen wird, persönlich erfolgen.

Grenzstädte im ehemaligen Kongreß-Polen

Wer aus Schlesien nach dem polnischen Zentrum will, der muß unbedingt über Sosnowice fahren, das hart an der schlesischen Grenze liegt und eigentlich als das schlesische Tor angesehen werden kann. Die Stadt Sosnowice ist, was Einwohnerzahl anbetrifft, ungefähr so groß wie unsere Wojewodschaftshauptstadt Kattowitz. Und welch ein Unterschied zwischen diesen beiden Städten. Kattowitz hat eine moderne großstädtische Beleuchtung, Kanalisation und Wasserleitung, hat viele öffentliche Gebäude und einen modernen Handel, der seine Entwickelung durch seine Schaufensterausstellung verkündet und einen gutgepflegten Stadtpark, der von den Bewohnern recht gerne besucht wird.

Sosnowice macht im Vergleich zu Kattowitz wirklich einen jämmerlichen Eindruck. Die Häuser gleichen einem hingeworfenen Steinhaufen, die Fußsteige liegen einen halben Meter höher als die Straßen, sind verwahrlost und eng so wie die Straßen selbst. Ueber die Wohnungen wollen wir hier gar nicht reden, da reichlich die Hälfte von ihnen sich für Menschen eignet. Oeffentliche Unsauberkeit, gegen die man dort direkt machtlos ist, weil sie den Bewohnern angeboren wurde.

Der Handel in Sosnowice, der bekanntlich unsere schlesische Bevölkerung heranzieht, steht auf einer sehr niedrigen Stufe. Die Geschäfte sind klein und schmutzig, die Ware wird nicht ordnungsmäßig aufbewahrt und in jedem Geschäft werden viele Artikel feilgeboten, die gar nicht zueinander passen. Die Fensterdekorationen sind direkt einzig, wie man sie kaum wieder in Europa begegnen kann. Neben paar Schuhen liegt eine große Semmel auf einem Brett und gleich daneben liegt eine Zitrone. Auf einem Bindfaden hängt auf der einen Seite ein Hering und auf der anderen Seite ein Herrenkragen. Solche Kombinationen sind dort nicht selten zu beobachten und sie beweisen, daß in dem drei Meter langen und zwei Meter breitem Laden dies alles zu haben ist.

Die Ware selbst ist meistens unsolid oder direkt Schund, und bei jedem Kauf wird gefeilscht. Das ist es gerade, was unsere Bevölkerung nach Sosnowice bezw. Bendzin nach jedem Lohn- und Vorschußtag verlockt. Unleugbar sind die Bedürfnisse der Sosnowicer und überhaupt aller dortigen Handelsleute viel bescheidener als bei uns, und das mag auch die Ursache sein, daß man in Sosnowice manchmal günstiger kauft als bei uns.

Für die schäbigen Verhältnisse in den dortigen Städten wollen wir auch die polnische Bevölkerung nicht verantwortlich machen, weil sie zur Zeit des Zarismus gar keinen Einfluß auf die Verwaltung ausgeübt hat. Zaristische „Tschenowniks" haben die Gemeinden verwaltet und sie auch nach zaristischer Art bestohlen. Wichtig ist jetzt, was dort auf dem Kommunalgebiete geleistet wird. Die Stadt baute eine Gasanstalt und die Gasanstalten in Königshütte und Myslowitz haben alle Installationsarbeiten durchgeführt. Weiter erhält die Stadt eine moderne elektrische Beleuchtung, die sich sehen lassen kann. An den Kanalisationsarbeiten wird unermüdlich gearbeitet. Störend wirkt hier der große Geldmangel. Eine neue Kanalisation für Sosnowice verschlingt viele Millionen Zloty, die aber nicht so leicht aufgetrieben werden können. Bis jetzt konnte nur ein Teil der Stadt kanalisiert werden. Allmählich werden aber auch diese Arbeiten durchgeführt. Nach Möglichkeit baut die Gemeinde Wohnhäuser und Schulen, die sich dort alle in einem jämmerlichen Zustande befinden. Die neue Volksschule in Sosnowice: „Szkola imienia Ksawerego Praussa" in der Kirchstraße, ist ein prächtiges Gebäude, das selbst unseren schlesischen Gemeinden als Beispiel und Muster dienen könnte. Die Stadt Myslowitz schickt sich eben an, ein solches modernes Schulhaus mit allen neuen technischen Einrichtungen zu bauen.

Die Stadtverwaltung in Sosnowice hat die Sache von der richtigen Seite gepackt. Sie hat nämlich eine Reihe neuer Einnahmequellen erschlossen. Die ordentlichen Stadteinnahmen betrugen zur Zeit der früheren Verwaltung 1 300 000 Zloty jährlich, heute betragen sie 8 Millionen Zloty jährlich. (In Kattowitz betragen sie 12 Millionen jährlich.) Früher wurden alle Einnahmen durch die Verwaltung aufgezehrt heute betragen die Verwaltungskosten nur den fünften Teil aller Einnahmen. Der Magistrat kann also für die Oeffentlichkeit etwas leisten. Was Jahrzehnte verdorben und vernachlässigt haben, läßt sich in paar Jahren nicht gutmachen, aber es wird dort nichts unversucht gelassen, um vorwärts zu kommen.

Einsamkeit!

Warst Du schon mal in eines Waldes Dom,
Wo Vöglein herrlich singen und munt're Rehe springen,
Das Bächlein leise plauschet und über Dir nur rauschet
Der Blätter Dach?
Dort lernst Du Dich besinnen und denkst an kein Beginnen
Des Alltags mit dem Menschenkrach.
Dort bist Du nur mit Deinem Gott allein,
Vergessen ist des Lebens bitt're Pein
Und in der feierlichen Ruhe dann
Fängst Du mit Andacht still zu beten an.
Das kannst Du nur in der Natur,
Die Dich des Schöpfers Macht und Güte
In jeder Blume schönen Blüte,
Erkennen lehrt.
Und so erfreut zurückgekehrt,
Denkst Du in Deinem Arbeitskleid
Die ganze Woche an die Zeit,
Wo Du am nächsten Sonntagsmorgen
Im Waldesdom bist froh geborgen.

Ausbau der Zufahrtstraßen nach dem Flugplatz.

Im Zusammenhang mit der Anlegung der Flugstation in Kattowitz ergab sich der Ausbau von geeigneten Verbindungsstraßen als unumgänglich notwendig. Mit der Ausbesserung und Chaussierung der Zufahrtsstraßen ist im Auftrage des Magistrats bereits am 1. Mai v. Js. begonnen worden. Im Vorjahr wurde zunächst die Ausbesserung, Chaussierung und Erweiterung der verlängerten ulica Francuska auf der Strecke Muchowietz und zwar ab Ziegelei Grünfeld in Karbowa bis zum Kreuzungspunkt des Waldweges, welcher direkt nach dem Fluggelände führt, vorgenommen. Auch dieser Waldweg ist vollständig neu ausgebaut und in eine Fahrtstraße umgewandelt worden, auf welcher man bequem zum Flugplatz gelangt. Die gewonnene Erdmasse ist für den Ausbau und die Gleichlegung der verlängerten ulica Paderewskiego verwendet worden, welche als eine weitere Zufahrtstraße nach dem Flugplatz und zwar aus Richtung Zawodzie angelegt wird. Im Laufe d. Js. sind die Straßenausbauarbeiten auf der östlichen Seite des Flugplatzes beendigt worden. Ausgebaut wurde überdies der Feldweg von der Kattowitzer Grube ab. Beendigt wurden ferner die Aufschüttungsarbeiten für die verlängerte ulica Paderewskiego. Die Befestigungsarbeiten für diesen Straßenzug und einen Teil des früheren Waldweges mußten bis zur nächsten Bausaison hinausgeschoben werden, weil für die Aufschüttungsarbeiten weitere Erdmassen erforderlich sind. — Zur Zeit ist eine gute Verbindung zwischen dem Stadtinneren und dem Fluggelände vorhanden und das auch aus dem Grunde, weil verschiedene sogenannte Privatwege nunmehr für den öffentlichen Verkehr freigegeben und entsprechend ausgebaut worden sind. Für Fußgänger ist an der verlängerten ulica Francuska in Karbowa querfeldein ein Fußgängerweg angelegt worden, um die Passanten nicht allzusehr der großen Staubentwicklung auf den an Sonntagen nun mehr viel befahrenen Zugangsstraßen auszusetzen. Die Gesamtleitung über diese Straßenbauarbeiten hatte das städtische Tiefbauamt in Kattowitz. Die Ausbaukosten betrugen 168 000 Zloty. Zur Deckung sind vom schlesischen Wojewodschaftsamt 35 000 Zloty s. Zt. zur Verfügung gestellt worden.

Regelung des Auto- und Pferdedroschkenverkehrs. Die Verkehrspolizei hat nunmehr auf verschiedenen Straßenzügen und Plätzen im Bereich von Groß-Kattowitz zwecks Regelung des Auto- und Pferdedroschkenverkehrs bestimmte Halteplätze vorgesehen. An diesen Haltestellen muß demnach jederzeit die vorgesehene Anzahl von Droschken und Autos Aufstellung nehmen. Damit sich die Kattowitzer Bürgerschaft sowie das zureisende Publikum schnellstens orientiert, werden schon in den nächsten Tagen entsprechende Aufschriften an den Haltestellen angebracht. Die Bekanntgabe der Standplätze wird erfolgen, sobald es feststeht, daß nach erfolgter Besichtigung durch die Kommission irgendwelche Platzveränderungen nicht mehr eintreten.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Mittwoch. 17: Kinderstunde. — 17,25: Vortrag. — 18: Nachmittagskonzert. — 19,30: Uebertragung aus Warschau. — 19,55: Vortrag. — 20,30: Uebertragung aus Krakau. Anschließend die Abendberichte.

Donnerstag. 17: Vorträge. — 18: Literaturstunde. — 19,20: Englische Lektüre. — 19,50: Vortrag. — 20,15: Abendkonzert. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 12: Schallplattenkonzert. — 17: Stunde der Jugend. — 17,25: Vortrag. — 18: Uebertragung aus Warschau. — 19,30: Vortrag. — 20,30: Konzert. Anschließend: Uebertragung aus Warschau.

Donnerstag. 12: Konzert auf Schallplatten. — 13: Die Mittagsberichte. — 17,25: Für die Frau. — 18: Uebertragung aus Warschau. — 19,30: Vortrag. — 20,15: Uebertragung aus Warschau. — 22,30: Konzert.

Posen — Welle 280,4.

Mittwoch. 13: Schallplattenkonzert. — 17,50: Kinderstunde. 19: Französisch. — 19,30: Vortrag. — 20: Orgelkonzert. Anschließend: Abendkonzert. — 22: Die letzten Berichte. — 22,40: Radiotechnischer Vortrag. — 23: Tanzmusik.

Donnerstag. 7: Morgengymnastik. — 13: Konzert auf Schallplatten. — 18: Literaturstunde, übertragen aus Warschau. 19: Vortrag. — 19,20: Englischer Unterricht. — 19,40: Landwirtschaftlicher Vortrag. — 20,05: Festabend. Anschließend die Berichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Mittwoch. 13: Zeitzeichen und die Mittagsberichte. — 17: Programm für die Jugend, übertragen aus Krakau. — 17,25: Vortrag. — 18: Unterhaltungskonzert. — 19,30: Geographischer Vortrag. — 20,30: Abendkonzert. Anschließend: Berichte.

Donnerstag. 13: wie vor. — 17: Vortrag „Hygiene und Medizin. — 18: Literaturstunde. — 19,30: Vortrag und landwirtschaftliche Berichte. — 20,15: Abendkonzert. Anschließend die Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 11. Juli. 16.00—16.30: Abt. Welt und Wanderung. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Abt. Kulturgeschichte. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule. Abt Sprachkurse. 18.25 bis 19 50: Abt. Wohlfahrtspflege. 19 50—20.15: Blick in die Zeit. 20.30—21.15: Bilderbuch ohne Bilder. 21.15—22.00: Liederstunde.

Donnerstag, 12. Juli. 16.00—16.30: Stunde mit Büchern. 16.30—18.00: Slawische Weisen. 18.00—18.25: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. 18 25—18.50: Stunde der Schlesischen Monatshefte. 19.25—19.50: Englische Lektüre. 19.50 bis 21.15: Abt. Literatur. 20.30: Improvisationen im Juni. 22.00: Die Abendberichte und Funktechnische Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Aus dem Ostseebad Müritz kommt die erschütternde Kunde, daß nach Gottes unerforschlichem Ratschluß im 44. Jahre seines Lebens

Herr Pastor

Herbert Meyer

aus Pszczyna

am 7. d. Mts. verschieden ist.

Nur etwas über drei Jahre hat der Verstorbene in unserer oberschlesischen Kirche wirken dürfen. Aber sein natürliches frisches Wesen und seine herrliche Art haben ihm in dieser kurzen Zeit die Herzen von hoch und niedrig, von alt und jung gewonnen. In vorbildlich ernster Weise, die die eigene Person immer zurücktreten ließ, hat er seines Amtes gewaltet und seine reichen historischen Kenntnisse gerne in den Dienst unserer Kirche gestellt. Seine Gemeinde trauert um einen treuen Seelsorger, der den Vorgängern in seinem Amte nacheiferte. Dankbare Liebe folgt ihm über das Grab hinaus.

Er ist heimgegangen im festen Glauben an seinen Erlöser.

Katowice, den 8. Juli 1928.

Der erweiterte Landeskirchenrat der evang. unierten Kirche in Poln.-Oberschlesien

---

Aus Ostseebad Müritz, wo er mit seiner Familie Erholung suchte, trifft uns die tieferschütternde Nachricht, daß das Mitglied unseres Kollegiums, Herr Pastor

Herbert Meyer

am 7. Juli 1928, im Alter von 43 Jahren, unerwartet gestorben ist.

Nur 3 Jahre war es ihm vergönnt, unter uns zu wirken; in dieser Zeit aber hat er sich durch die ausgezeichneten Eigenschaften seines edlen, selbstlosen Wesens viele Freunde erworben. Wir betrauern in dem Verstorbenen einen lieben, stets hilfsbereiten Kollegen, der seinen Schülern und Schülerinnen ein vorbildlicher Lehrer und väterlicher Freund gewesen ist. Wir werden ihm über das Grab hinaus immer ein treues Andenken bewahren.

Das Kollegium der privaten höheren Knaben- u. Mädchenschule zu Pszczyna

i. A.: Dr. Pokorny.

Vergangenen Sonntag ereilte uns die erschütternde Kunde, daß unser verehrter, treuer Seelsorger, Herr Pastor

Herbert Meyer

im Ostseebade Müritz, wo er mit den Seinen zur Erholung weilte, ganz plötzlich verschieden ist. Nur 3¼ Jahr hat der Heimgegangene mit den reichen Gaben des Geistes und Herzens, die Gott ihm verliehen, unserer Gemeinde dienen dürfen. Durch sein schlichtes, freundliches Wesen und seine seelsorgerliche Treue hat er sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit die Liebe und Verehrung seiner Gemeindeglieder in reichem Maße erworben.

Gott der Herr lohne ihm seine Treue nach Seiner Verheißung: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

Pszczyna, den 9. Juli 1928

Der Evang. Gemeindekirchenrat und die Gemeindevertretung

Drabek, Kirchenrat

Tieferschüttert vernahmen wir die Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden unseres verehrten Leiters, Herrn Pastor

Herbert Meyer

der mit seiner Familie im Ostseebad Müritz zur Erholung weilte.

In den drei Jahren seiner vorbildlichen Führerschaft in unserem Verein hat er die Herzen aller unserer Mitglieder gewonnen. Mit großem Eifer hat er sich unserer körperlichen Ertüchtigung und geistlichen Führung hingegeben und uns auch manche Freudenstunde bereitet.

Unvergeßlich bleibt sein Andenken in unseren Reihen.

Der Evangel. Jugendverein Pszczyna.

Tieferschüttert empfingen wir die Nachricht, daß unser bewährter und hochgeschätzter Vorsitzende

Herr Pastor

Herbert Meyer

im Ostseebade Müritz, wo er seinen Sommerurlaub verbrachte, im besten Mannesalter von 43 Jahren unerwartet gestorben ist.

Durch seine umsichtige zielbewußte Leitung unseres Vereins, durch seine geistvollen, interessanten Vorträge, die er uns so oft gehalten, sowie durch seine Liebenswürdigkeit, die ihn im Verkehr mit den Vereinsmitgliedern auszeichnete, hat er sich um unseren Verein große Verdienste erworben und sich in demselben ein dauerndes, ehrenvolles und dankbares Gedächtnis gestiftet.

Pszczyna, den 9. Juli 1928

Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein

Drabek, Kirchenrat
